

# Predigt über Jesaja 11, 1 - 10

1. Christfesttag – 25. Dezember 2024 – 9.30 Uhr HGD in Dresden

**„Es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen. Auf ihm wird ruhen der Geist des HERRN, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN. Und Wohlgefallen wird er haben an der Furcht des HERRN. Er wird nicht richten nach dem, was seine Augen sehen, noch Urteil sprechen nach dem, was seine Ohren hören, sondern wird mit Gerechtigkeit richten die Armen und rechtes Urteil sprechen den Elenden im Lande, und er wird mit dem Stabe seines Mundes den Gewalttätigen schlagen und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen töten. Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein und die Treue der Gurt seiner Hüften. Da wird der Wolf beim Lamm wohnen und der Panther beim Böcklein lagern. Kalb und Löwe werden miteinander grasen, und ein kleiner Knabe wird sie leiten. Kuh und Bärin werden zusammen weiden, ihre Jungen beieinanderliegen, und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind. Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter, und ein kleines Kind wird seine Hand ausstrecken zur Höhle der Natter. Man wird weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge; denn das Land ist voll Erkenntnis des HERRN, wie Wasser das Meer bedeckt. Und es wird geschehen zu der Zeit, dass die Wurzel Isais dasteht als Zeichen für die Völker. Nach ihm werden die Völker fragen, und die Stätte, da er wohnt, wird herrlich sein.“**

Liebe Schwestern und Brüder!

Wie kein anderes Fest ist gerade Weihnachten geprägt von Gefühlen und Emotionen. So mancher wird in diesen Tagen sentimental und wehleidig: vor Rührung rollen ihm Tränen über die Wangen, wenn Kinderaugen vor Freude strahlen oder wenn er an die gute, alte Zeit zurückdenkt.

Weihnachten ist ein heimeliges Fest, wo das traute Heim und das Gefühl des Geborgenen gesucht wird. Die Sehnsucht nach Ruhe und Stille, nach Frieden soll wenigstens an Weihnachten erfüllt werden. Darum schockt uns die Bluttat in Magdeburg auf einem besinnlichen Weihnachtsmarkt umso mehr. Das darf einfach nicht sein!

So gehen zu Weihnachten viele Menschen in die Kirchen, um den bitteren, bedrängenden Realitäten des Alltags zu entfliehen. Recht so! Denn hier ist Gott der HERR, der ihnen hilft, mit den Unheimlichkeiten von Krankheiten und Katastrophen, von Streit und Krieg fertig zu werden. Ja, wenn es doch Friede ist, wie es der Prophet Jesaja beschreibt: **„Da wird der Wolf beim Lamm wohnen und der Panther beim Böcklein lagern. Kalb und Löwe werden miteinander grasen, und ein kleiner Knabe wird sie leiten. Kuh und Bärin werden zusammen weiden, ihre Jungen beieinanderliegen, und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind. Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter, und ein kleines Kind wird seine Hand ausstrecken zur Höhle der Natter!“** Herrlich!

Doch, liebe Schwestern und Brüder, Weihnachten ist nicht das Fest einer sentimental, gefühlvollen Liebe, an dem wir dem Traurigen und Schrecklichen entfliehen und uns einer trauten Heimeligkeit hingeben. Weihnachten ist anders - nüchtern und sachlich, ja erschreckend und traurig. Denn das, was wir lieber verdecken und beiseiteschieben, taucht umso kräftiger auf. Gott selbst holt es ans Tageslicht, legt es uns vor Augen und zeigt uns dann den Ort des Friedens.

Weihnachten zeigt uns die Wirklichkeit des irdischen Lebens und gibt uns zugleich eine lebendige Hoffnung, eine staunende Freude.

**„Es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.“**

Dahinter, liebe Schwestern und Brüder, steckt zunächst eine erschreckende Wahrheit und Wirklichkeit: ein Baum wurde gefällt und umgehauen. So ein Baum hat lange gebraucht, um groß zu werden, schnell dagegen ist er umgelegt, wird zerteilt und abtransportiert. Der Baumstumpf ist ein trauriger Anblick!

Der Stamm Isai, von dem Jesaja redet, ist nicht mehr ein gewaltiger Baum, der gen Himmel ragt, mit vielen Verästelungen und einer majestätischen Krone. Nein, es ist enthauptet, ein erstorbener Baumstumpf mit jämmerlichem Anblick.

Was war geschehen? Gott hatte den kleinen, unbedeutenden David, den Sohn des Isai zum König erwählt. Unter ihm und seinem Sohn Salomo gelangte das Königreich Israel zu Macht und Ansehen, alle

Menschen lebten im Frieden und Wohlstand. Aber in der Folgezeit geriet Gott ins Hintertreffen und man vergaß IHN. Die Könige vergrößerten ihren Reichtum auf Kosten der Untertanen, es herrschte im Land Unordnung und das Unrecht. Alle Warnungen und Drohungen Gottes ließen die Könige kalt, so dass Gott sein Wort erfüllte: 721 wurde das Nordreich und 587 das Südreich von Feinden erobert und zerstört. Die Macht und Herrlichkeit des Stammes Isai ist zerbrochen.

Das Ende vom Lied - ein kümmerlicher Rest. Ein jämmerlicher Anblick. Aber NEIN! Denn siehe, aus diesem Stamm sprießt ein kleiner Zweig hervor. Gott der HERR setzt einen Neuanfang ganz unauffällig und unscheinbar, aber mächtig und kräftig!

Liebe Schwestern und Brüder! Mit dem zerbrochenen, umgehauenen Baumstumpf beginnt Weihnachten. Da ist etwas Schreckliches passiert: Wir Menschen leben nicht mehr im Paradies, im trauten Heim der Glückseligen, nicht mehr bei Gott als ein Gegenüber. Wir leben in einer Welt voller Schuld und Sünde und darum voller Schrecken und Nöte. Es geschehen Schrecklichkeiten, die uns sprachlos, wütend machen, die wir aber nicht verhindern können. Wir leben jenseits von Eden. Wir sind hineingeflochten in die Schuldverfallenheit dieser Welt und sind wie abgehauen, abgestumpft für die Liebe Gottes. Wir bieten einen jämmerlichen, trüben Anblick. Unser Zusammenleben bietet dafür genug Beispiele.

Aber – und das ist die Weihnachtsbotschaft – wir sind noch nicht verloren. Noch haben wir Hoffnung, denn Gott hat einen Neuanfang geschaffen - unauffällig und unscheinbar, aber das Neue hat begonnen. **„Es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isai und ein Zweig aus seiner Wurzel wird Frucht bringen.“**

Aus den kümmerlichen Resten der Nachfahren des Isai lässt Gott einen neuen Spross hervorbrechen. Bei Josef und Maria, beides Nachkommen des Königs Davids, war keine königliche Macht und Würde zu sehen. Josef verdiente sich als Zimmermann sein Brot und Maria war eine unbekannte Jungfrau.

Aber Gott setzt gerade hier, wo menschlich gesehen nichts zu erwarten ist, einen Neuanfang. In Bethlehem geboren, lag ER in einer Futterkrippe, musste ohnmächtig vor dem König Herodes fliehen, wo ER doch der König der Welt ist. Schließlich wurde ER am Kreuz hingerichtet wie ein Verbrecher. Alles schien verloren zu sein – doch Gott hat einen Neuanfang gesetzt durch den Tod hindurch zum Leben: ER hat seinen Sohn von den Toten auferweckt!

Das, liebe Schwestern und Brüder, ist Gottes Art und Weise zu handeln. Da, wo wir am Ende sind und nicht weiterwissen, wo unsere Möglichkeiten enden und keine Hilfe in Sicht ist, wo wir versagen und scheitern, da fängt Gott mit seiner wunderbaren Macht und mit seiner väterlichen Barmherzigkeit neu an. Wir sagen und klagen: *„Ich fühle mich müde und schwach! Wie kann jetzt noch etwas Gutes aus mir kommen?“* Und Gott hält mich fest.

Genau hier geschieht das Wunder von Bethlehem. Hier setzt der HERR einen Neuanfang. Hier sprießt ein neuer Zweig, ein neuer Weg hervor, weil Gott noch lange nicht am Ende mit uns ist. Glaubt es nur! Denn es hängt nicht, wie der Apostel Paulus schreibt, an meinem Wollen oder Laufen, dass ich mich zusammenreiße und alles Denkbare tue. Es liegt auch nicht an meinen Scheitern oder Versagen, an meinen Fehlern und Schwächen. Sondern Gott in seiner Macht und – hört und staunt, liebe Christen! - und in seiner LIEBE geht mit uns einen neuen Weg des Friedens. Denn **„was ER sich vorgenommen und was ER haben will, das muss doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel!“** Nämlich, dass wir im Frieden und Zuversicht leben!

Darum hat der HERR den Zweig im Stamm Isai sprießen lassen. Darum wurde es Weihnachten damals in dem Stall von Bethlehem. In diesem Kind bietet uns Gott einen Neuanfang und den Ort des Friedens und zwar durch die Vergebung der Schuld.

**„Er wird nicht richten nach dem, was seine Augen sehen, noch Urteil sprechen nach dem, was seine Ohren hören, sondern wird mit Gerechtigkeit richten die Armen.“**

Die Sehnsucht nach Frieden und Geborgenheit zeigt doch, dass es in unserer kleinen Welt keinen Frieden, keine Ruhe gibt. Da verrennen wir uns in ausweglose Situationen, da vergiften wir die Atmosphäre, da machen wir uns selbst das Leben schwer.

Unser Herz, liebe Schwestern und Brüder, ist besetzt von ungunen Gedanken. Auch wenn wir uns zur Weihnachtszeit Masken aufsetzen und unser Herz verdecken, unser Heiland sieht tiefer, schaut hinter die Fassade und entdeckt das Traurige und Böse, das wir oft genug nicht wahrhaben wollen.

Aber eben danach richtet der Heiland nicht! Das wäre unser Ende! ER sieht noch tiefer. **„ER richtet mit Gerechtigkeit!“** ER sieht in sein Herz, das so voller Liebe für uns schlägt, das keinen jemals verloren

oder untergehen gehen lassen will. Darum ist sein Ziel letztlich das Kreuz, an dem ER für uns stirbt: so schafft ER Gerechtigkeit, dass wir dem Heiligen recht sind und ER bei uns zu seinem Recht kommt. Dass wir trotz aller Schuld bei unserem himmlischen Vater einen Platz in seinem Herzen haben, dass endlich Friede in unsere Welt und in unsere Häuser – in uns einkehre!

Stopp! Damals haben die Engel den Hirten Frieden und Freude verkündigt und wir warten seit über 2.000 Jahren, dass es Friede werde. Aber es ist kein Friede. Im Gegenteil: Hass und Streitereien, Gewalttaten, Blutvergießen und Kriege nehmen zu.

Doch – Friede kann werden, Wirklichkeit werden auf dem Heiligen Berg, sagt Gott durch den Prophet Jesaja: „**Man wird weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge; denn das Land ist voll Erkenntnis des HERRN, wie Wasser das Meer bedeckt.**“

Friede ist dort, wo der Friedenskönig Jesus Christus herrscht und lebt, wo wir den Friedenskönig annehmen und von IHM leben. Die Engel der Heiligen Nacht haben doch gesungen: „**Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden!**“ Beides gehört zusammen: **Ehre Gottes und der Friede auf Erden.** Wo Gott zu seinem Recht kommt, wo der HERR angebetet und geehrt wird, da kann Frieden werden. Da ist der allmächtige Schöpfer wieder HERR in unserem Leben, so dass seine Kraft in uns mächtig wird.

Darum, liebe Christen, klagen wir weniger, sondern suchen und forschen, fragen und entdecken wir, wie es Friede bei uns werden kann, wie der HERR bei uns zu seinem Recht kommt: Dass wir auf dem heiligen Berg stehen – dort, wo unser Heiland zu finden ist!

Gott ist Mensch geworden. Das heißt, damals hat ER sich in die Krippe von Bethlehem gelegt, um heute in uns geboren zu werden. Unscheinbar, verborgen und unauffällig ist ER gekommen als ein schwaches, hilfsbedürftiges Baby, damit wir gern kommen und uns von seiner Freude anstecken lassen.

Unscheinbar, verborgen und unauffällig kommt ER noch heute und legt sich über unsere Ohren und unseren Mund in unser Herz hinein: sein Wort, das wir hören und lesen, Brot und Wein, so wir im Heiligen Altarsakrament empfangen – es ist der HERR, der unser Herz zu seiner Krippe macht: der Heiland Jesus Christus! Damals ist ER in unsere Mitte getreten und hat uns zu Gliedern an seinem Leib gemacht, damit wir nie ohne IHN sein müssen.

Wahrhaftig: noch wandeln wir, liebe Schwestern und Brüder, auf der Erde, noch schrecken uns die Sorgen, noch leiden wir unter so mancherlei Unheimlichkeiten. Aber bei unserem himmlischen Vater sind wir jetzt schon Daheim: denn ER ist zu uns herabgekommen und hat in dem Kind der Krippe einen Neuanfang gesetzt. Wenn auch noch so klein und unscheinbar, so sprosst dieser Zweig und wächst, bis ER zu dem großen majestätischen Baum der Ewigkeit geworden ist.

Jetzt ist Weihnachten – jetzt kann es Weihnachten bei uns werden. Denn der Heiland Jesus Christus lebt mit uns in einer lebendigen, kraftvollen Gemeinschaft. Das gilt heute, morgen, nach den Festtagen und alle Tage des neuen Jahres. Das gilt immer und ewig. Gesegnete, friedvolle, fröhliche Weihnachten. Amen.

(Pfarrer Stefan Dittmer, Dresden)